Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." (Ev. Matthäi 7:21.)

No. 3.	1. Februar 1905.	37. Jahrgang.

Die Geschichte des Propheten Joseph.

Geschrieben von seiner Mutter Lucy Smith.

(Fortsetzung.)

Außer der Belehrung, die sie in den verschiedenen Zweigen einer gewöhnlichen Bildung gab, hatte sie die Gewohnheit, sie sowohl des Morgens als auch des Abends zusammenzurufen, und sie beten zu lehren. Inzwischen ermahnte sie sie zu gegenseitiger Liebe und zu Gefühlen der Verehrung dem gegenüber, der sie erschaffen hatte.

Auf diese Weise wurden meine Kinder in den Gewohnheiten der Pietät, des Sanftmutes und des Nachdenkens bestärkt, welch alles sich als eine große Hülfe erwies, um diejenigen, die nach ihnen kamen, in dieselben glücklichen Wege einzuleiten. Die Erziehung meiner Kinder wäre eine viel schwierigere Aufgabe gewesen, wenn dieselben nicht viel von dem ausgezeichneten Charakter ihrer Mutter geerbt hätten.

Im 1776 trat ich in den Dienst meines Vaterlandes und befand mich während einer beträchtlichen Zeit unter den Landesstreitkräften, wonach ich mit meinen beiden Söhnen Jason und Stephen auf einen Kaperzug ging, der von Kapitän Havens befehligt wurde. Kurze Zeit nachdem wir unter Segel gegangen waren, wurden wir auf Horseneck getrieben. Dennoch gelang es uns, einige von unseren Geschützen ans Land zu schaffen und sie gegen den Feind zur Geltung zu bringen, so daß wir viele Schüsse mit ihm wechselten. Trotzdem schoß er unsere Wanten hinweg und ließ uns das Schiff in arg beschädigtem Zustande zurück. Danach brachten wir es vom Lande ab und gingen vor Anker; aber nicht viel Zeit verging, bis wir zwei Rudergaleeren, zwei Schaluppen und zwei Schoner erspähten. Wir lichteten schnell die Anker und gingen wieder ans Land und hatten kaum Zeit, vier Geschütze so aufzustellen, daß wir sie gebrauchen konnten, ehe ein blutiger Kampf begann. Die Kugeln aus den feindlichen Geschützen rissen den Grund auf und nach allen Richtungen hin schlugen sie die jungen Bäume in Stücke. Eine von den Galeeren ging um eine Landzunge herum, um uns einzuhemmen; aber wir töteten vierzig von ihren Leuten mit unseren Handwaffen, welches sie veranlaßte, ihre Absicht aufzugeben.

Wir sandten meinen Sohn Stephen sowie die Kajütenjungen mit einem verwundeten Manne nach einem Hause, das nicht fern von der Küste ablag. Gerade als sie in das Haus eintraten, folgte ihnen eine achtzehnpfündige Kugel. Eine Frau war zur Zeit damit beschäftigt, Kuchen zu backen, und da sie ein wenig Angst bekam, so beschloß sie, sich in den Keller zurückzuziehen, und sagte zu den Knaben, als sie hinweg ging, daß sie die Kuchen haben könnten, da sie in den Keller ginge.

Die Jungen freuten sich ungemein darüber und machten sich daran, die süßen Kuchen der Frau zu backen und sich daran gütlich zu tun, während die Geschütze der Kämpfenden ihnen in die Ohren donnerten und Tod und Verderben allerorten säten. An der Spitze dieser Jungen stand mein zweiter Sohn, Stephen Mack, ein verwegenes Bürschchen von vierzehn Jahren.

In diesem Gefechte war uns der Feind an Zahl sehr überlegen; aber dennoch hielten wir uns mit solcher Tapferkeit, daß er es für geratener hielt, uns in Ruhe zu lassen, und das tat er dann auch. Bald danach hißten wir die Segel und gingen nach New-London. Als endlich der Krieg zu Ende kam und Friede und Ruhe wieder einzogen, luden wir ein Schiff nach Liverpool mit Fracht. Dort verkauften wir beides, das Schiff und die Ladung, und schifften uns in dem Schiffe des Kapitäns Foster ein, welches ich nachdem kaufte; jedoch Stürme und Schiffbrüche wegen war ich genötigt, es zu verkaufen, was mich gänzlich mittellos ließ.

Ich kämpfte noch ein wenig länger, Eigentum zu erwerben, indem ich verschiedene Abenteuer unternahm; dann kehrte ich zu meiner Familie nach einer Abwesenheit von vier Jahren und ohne einen Pfennig zurück. Danach beschloß ich, nicht länger Phantasien zu folgen, sondern den Rest meines Lebens Gott und meiner Familie zu widmen.

Ich lege nun das Tagebuch meines Vaters zur Seite, da ich aus demselben diejenigen Auszüge gemacht habe, die meinem Zweck entsprechen, und nehme die Geschichte seiner Kinder auf.

2. Kapitel.

Jason Macks Geschichte.

Mein ältester Bruder Jason war ein lernbegieriger und mannhafter Knabe. Bevor er sein sechszehntes Lebensjahr erreicht hatte, war er was man damals einen Sucher nannte, und da er glaubte, daß durch Gebet und Glauben die Gaben des Evangeliums, deren die alten Jünger des Herrn genossen, erlangt werden könnten, so arbeitete er unaufhörlich, andere zu demselben Glauben zu bekehren. Er war auch der Meinung, daß Gott in der Zukunft seine Macht kundtun würde, wie er es vor Alters getan hatte — nämlich mit Zeichen und Wundern.

Als er 20 Jahre alt war, wurde er ein Prediger des Evangeliums. Kurz darauf wurde er mit einem jungen Mädchen bekannt, dessen Eltern reich waren*). Sie war der Stolz des Ortes, in dem sie wohnte, nicht so sehr ihrer ausgezeichneten Erscheinung, sondern ihres gesunden Gemütes und stattlichen Haltung wegen, an die sich ein von Natur aus milder Charakter und liebenswürdige Manieren knüpften und die zu dem Geschmack und den Grundsätzen meines Bruders vortrefflich paßten. Jason verliebte sich in sie so sehr, daß sein Herz ganz ihr gehörte, und es wäre genau so leicht gewesen, ihn zu überzeugen, daß er ohne seinen Kopf existieren könnte, als das es möglich wäre, zu leben und das Leben zu genießen, ohne mit ihr verheiratet zu sein. Ich glaube, daß sie diese Gefühle teilten, und Jason und sie verlobten

*) Der Name dieses jungen Mädchens war Esther Bruce; sie war aus dem Staate New-Hampshire.

sich; jedoch gerade als sie Vorbereitungen zu ihrer Hochzeitsfeier trafen, erhielt mein Vater einen Brief aus Liverpool mit der Nachricht, daß eine große Summe Geldes für ihn bezahlt worden war und zu seinem Empfange bereit stand.

Dieser Nachricht wegen und da mein Vater wünschte, daß mein Bruder ihn nach Liverpool begleite, wurde beschlossen, die Heirat dieses letzteren bis nach ihrer Rückkunft zu verschieben. Demgemäß nahm mein Bruder mit schwerem Herzen von seiner Braut Abschied, mit dem Versprechen, daß er während seiner Abwesenheit ihr und seiner Schwester zusammen wenigstens einmal in drei Monaten schreiben wolle. Demgemäß kam nach drei Monaten seiner Abreise ein Brief an, der denn auch mit großer Freude empfangen wurde, aber diesem folgte niemals ein anderer von ihm. Ein junger Mann, der dem Postamte vorstand, durch welches sie ihre Briefe erhielt, faßte in seinem Herzen den Entschluß, meinem Bruder in seinen Heiratsabsichten einen Strich durch die Rechnung zu machen, um den Preis für sich selbst zu erwerben. Er fing an, indem er die überzeugendsten Gründe gegen ihre Heirat mit meinem Bruder anwandte; aber, da er damit kein Glück hatte, so behielt er ihr in der Folge seine Briefe vor und warf ihm dann vor, daß er sie vernachlässige. Als ihm trotz alledem sein Vorsatz noch immer nicht gelingen wollte, fälschte er Briefe, die angeblich von einem Freunde Jasons herrührten, worin dieser schrieb, daß er (Jason Mack) tot sei und seine Freunde ihn nicht mehr zu erwarten brauchten. Danach erneuerte er seine Werbung mit noch größerem Eifer, aber dennoch wies sie ihn ab und bestand auf ihrem Entschlusse, bis innerhalb von vier Monaten, ehe Jason zurückkehrte. Dann dachte sie, daß sie dem jungen Manne Unrecht getan hätte und daß er wirklich besser wäre, als sie angenommen hatte. Da überdies die Zeit, da Jason abwesend sein sollte, verflossen war, ohne daß er zurückgekommen wäre, so glaubte sie, daß die Berichte von seinem Tode wahr sein müßten. So reichte sie denn dem jungen Manne ihre Hand, und sie wurden mit den Banden der heiligen Ehe vereinigt.

Sobald Jason zurückkehrte, ging er nach dem Hause ihres Vaters. Als er dort ankam, war sie zu dem Begräbnisse ihres Bruders gegangen. Er ging hinein und setzte sich in dasselbe Zimmer, in dem er ihr einst den Hof gemacht hatte. Kurze Zeit danach kam sie nach Hause; als sie ihn zuerst sah, erkannte sie ihn nicht; aber sobald sie die Gelegenheit hatte, ihm voll ins Gesicht zu sehen, erkannte sie ihn wieder und fiel augenblicklich in Ohnmacht. Von dieser Zeit an erfreute sie sich niemals wieder ihrer vollen Gesundheit, sondern starb nach zweijährigem Dahinsiechen, ein Opfer der Enttäuschung.

Jason blieb noch eine kurze Zeit in der Nachbarschaft und ging dann zur See, aber blieb nicht lange diesem Berufe treu. Er gab ihn bald auf und begann wieder zu predigen, welches er bis zu seinem Tode fortsetzte.

3. Kapitel.

Lovisa und Lovina Mack.

Die Geschichte Lovisens und Lovinens, meiner beiden ältesten Schwestern, ist so eng verknüpft und verwoben, daß ich nicht versuchen werde, sie zu trennen.

Sie waren eins in Glaube, Liebe, Tat und Hoffnung auf das ewige Leben. Sie waren immer beisammen, und als sie alt genug waren, die Pflichten als Christen zu verstehen, vereinigten sie ihre Stimmen im Gebete und in Lobliedern zu Gott. Diese schwesterliche Zuneigung nahm mit den Jahren zu, und wurde stärker mit der Stärke ihrer Gemüter; ihr Lebenspfad ward niemals von dunklen Wolken überschattet, bis Lovisa heiratete und weg von Hause ging, welches Lovina sehr einsam ließ.

Ungefähr zwei Jahre, nachdem sich Lovisa verheiratet hatte, wurde sie sehr krank, und schickte nach Lovinen. Diese, wie zu erwarten stand, ging

sogleich und blieb bei ihrer Schwester während ihrer Krankheit, die zwei Jahre dauerte, trotz der Geschicklichkeit der erfahrensten Aerzte. Jedoch nach Verlauf dieser Zeit belebte sie sich wieder ein wenig und zeigte Symptome der Besserung.

Ich werde hier einen Umstand in Verbindung mit ihrer Krankheit erzählen, der den Glauben einiger meiner Leser versuchen mag; dennoch waren Hunderte von Personen Augenzeugen von dem Geschehenen, und zweifellos sind noch viele am Leben, die, wenn sie wollten, die Wahrheit der Tatsache, die ich zu erwähnen im Begriff bin, bezeugen könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Pünktlichkeit.

(Von Berenice Harris. Aus dem Millennial Star.)

Es gibt keine größere Weisheit als die des Schöpfers. Es gibt kein vollkommeneres Vorbild. Keinem Beispiel könnte man mit größerer Sicherheit oder größerer Nutzbarkeit folgen. Durch jede Bewegung, die im Weltalle stattfindet, wird uns die Wichtigkeit der Pünktlichkeit gelehrt. Der, welcher alles kennt und alles beherrscht, ist sich ihrer so sehr bewußt, daß Sonne, Mond und Sterne und auch die Erde sich auf ihren Bahnen jahrtausendelang hinfortbewegen, ohne sich jemals um einen Augenblick zu verspäten. So genau ist alles im Betriebe der Natur, so gewissenhaft der Treiber, daß unsere Astronomen das Aufgehen der Sonne und des Mondes, sowie die Verfinsterungen, die bevorstehen, auf Jahrhunderte zum voraus berechnen können; Regel und Pünktlichkeit bilden die Grundlage, auf der das Weltgebäude sich aufbaut. Insofern die Pläne des Schöpfers sich auf die Welt beziehen, in der wir leben, drehen sie sich um die Menschen, die die Erde bewohnen. Um den höchsten Zweck des Lebens zu erreichen, müssen Regeln zu unserer Führung niedergelegt werden, und wenn gute Regeln einmal niedergelegt sind, so sollten sie mit der größten Treue befolgt werden. Während die Pflichten, die auf ein jegliches Einzelwesen entfallen, unvergleichlich unbedeutend sind im Vergleich mit denen, die das Weltall beeinflussen, so hat jedes dennoch Obliegenheiten auszuüben, die nicht nur auf das Einzelwesen selbst, sondern auch auf seine Gefährten zurückwirken.

Pünktlichkeit von Seiten der Schulkinder trägt viel zu der Bequemlichkeit und dem Nutzen aller derjenigen bei, die an derselben Klasse teilnehmen. Der Nachlässige, der zu spät kommt, verliert nicht nur persönlich, sondern er tut seinem Lehrer und der ganzen Schule ein Unrecht. Gerade so, wenn sich auch nur ein kleiner Stern in seinem Laufe verspätet, so müßte das ganze Weltall, wenn auch nur zeitweilig, darunter leiden. Frühzeitig im Leben nehmen wir gute oder schlechte Gewohnheiten an, die uns bis ans Lebensende begleiten. Die Gewohnheit, zu spät zu kommen, sofern ihr nicht durch einen festen Willen Einhalt getan wird, ist imstande, unser ganzes Lebenswerk zu beeinträchtigen. Und es gibt keine Arbeit, zu der Pünktlichkeit nicht erforderlich wäre. Wie hoch auch immer der Ehrgeiz und die Absichten einer Person sein mögen, in neunundneunzig aus hundert Fällen kann er sie ohne diese Kardinaltugend nicht erreichen. Die Männer, deren Namen die Seiten der Geschichte zieren, hatten dem Charakterzuge der Pünktlichkeit vielleicht mehr zu danken als irgend einem andern. Pünktlich! Pünktlich! ist ihr Motto gewesen vom Anfang bis zum Ende ihrer Laufbahn. Der Angestellte in einem Geschäft, einer Bank oder einem Kommissionshause wird seinem Arbeitgeber niemals unentbehrlich werden oder jemals seine Lage verbessern, wenn

er nicht zu allen Zeiten pünktlich ist. Die Pünktlichkeit muß zu einem Teile seines Lebens werden; im anderen Falle können weder seine Arbeitgeber, noch seine Kunden sich auf ihn verlassen. Eine Bank, deren Türen nicht zur rechten Zeit geöffnet werden, wird als unzahlungsfähig angesehen. Eine Verspätung von einer Minute erregt Verdacht, eine von fünf Minuten, und die Zahlungseinstellung wird ausgegeben. Regel ist ein Zwillingsbruder der Pünktlichkeit, und wenn wir diese Tugenden nicht besitzen, so ist es mit unseren Aussichten auf die Zukunft in dieser Welt schlecht bestellt.

Die christliche Wissenschaft. (Christian Science).

(Aus den Deseret News.)

Vielleicht keine religiöse Glaubensform besitzt so viel Anziehendes für die intellektuelle und wohlerzogene Jugend, als die Christliche Wissenschaft. Besonders trifft dies bei jungen Damen zu, denn es ist überhaupt die Natur des Weibes, geistlich und empfindsam veranlagt zu sein. Aber auch Männer, die mit einer das Selbst prüfenden und empfänglichen geistigen Natur begabt sind, werden von der spitzfindigen, angenehmen und überfeinerten Religion angezogen, die Frau Eddy die erste war, ihr den Namen Christliche Wissenschaft zu geben. Für einfache Leute ist es jedoch ein Rätsel, zu verstehen, wie die gute Frau dazu kam, ihre Theorie so zu nennen, denn der Heiland hat keinen Teil an der ganzen Sache, noch hat die Wissenschaft in dem Sinne, wie dieses Wort gewöhnlich verstanden wird, etwas damit zu tun.

Die Christliche Wissenschaft, wie sie in dem Buche der Frau Eddy und von einigen ihrer Jünger erklärt wird, beschäftigt sich mit dem Gedanken der Harmonie im Weltall und legt einen starken, aber dennoch verschwommenen, Wert auf den Satz, daß, wenn ein Wesen zur Uebereinstimmung mit dem göttlichen Prinzip gelange, alle Sünden und Krankheiten mit einem Schlage verschwinden. Dies ist eine unwiderlegliche Wahrheit. Nur ist der Weg, auf dem Frau Eddy diesen wünschenswerten Zustand zu erreichen sucht, nicht einwandsfrei.

Die von der Dame vorgeschlagene Methode besteht darin, ihr Buch in Verbindung mit der Bibel, sonst aber kein anderes Buch oder eine Zeile Geschriebenes während eines ganzen Jahres zu lesen. Der Anfänger sollte auch häufig solche Ausdrücke und Phrasen, wie: Ich bin der Friede, ich bin die Liebe, ich bin die Gesundheit, ich bin die Harmonie u. s. w., wiederholen. Sobald Aerger, Haß, Krankheit oder irgend ein anderer abnormer Zustand das Gemüt oder den Körper angreifen, so sollten diese Worte nicht nur beständig wiederholt werden, sondern man sollte sich womöglich auch von aller anderen Gesellschaft zurückziehen und diese Ideen, während die Denkkraft und die Zunge die Worte bilden, seinem Gemüte aufzuprägen suchen. Durch den menschlichen Willen wird eine gewaltige Macht im Weltalle um uns her ausgeübt. Und Liebe, Frieden, Gesundheit und Harmonie sind in gewissem Sinne physiologische Kräfte. Großen Nutzen werden diejenigen haben, die solche Gedanken kultivieren. Diese Macht ist, was man das Schwungrad des Glaubens nennen könnte. Von Liebe, Gesundheit, Frieden und Glück zu denken und zu sprechen, ist ein sehr sicherer Weg, sich einige von ihnen, wenn nicht alle, anzueignen. Denn Geist ist Kraft, und die göttliche Seele wirkt durch geistige Kräfte.

Ein anderer Lehrsatz, der bisweilen für Anfänger aufgestellt wird, ist, daß niemand seine eigene Religion abzulegen, sondern nur diese letzte krönende Idee und Hoffnung als den Stern der Krone hinzuzufügen brauche. Dies

ist eine sehr anziehende Lehre, die vielen von denjenigen gefällt, die, wie Präsident Smith so trefflich gesagt hat, an „geborgtem Lichte" leben.

Gott ist ein Prinzip bei den christlichen Wissenschaftern, gerade so wie bei allen andern Sekten, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ausgenommen. Jedoch, wenn wir recht unterrichtet sind, so hat der Heiland mit den christlichen Wissenschaftern ebenfalls aufgehört, ein Heiland zu sein, sondern er ist nur Jesus, Sohn des Zimmermanns Joseph; aber dennoch wird zugegeben, daß er eine Art Christ, ein Apostel der Christlichen Wissenschaft, ein Heiler des Gemüts und des Körpers sei, aber er hat keine Mission der Erlösung oder einen göttlich erzeugten Körper. Seine Auferstehung wird deshalb nicht geglaubt, und anstatt ihrer wird uns eine in den meisten ihrer Teile vollständig buddhistische Verkörperung zur Annahme angeboten.

Viele Leute, die nach Glauben, Glück, den Gaben des Evangeliums, Gemütsruhe und nach körperlicher Gesundheit verlangen, strömen dieser Gemeinde zu und glauben für eine Zeit lang, daß sie die Wahrheit endlich gefunden haben. Sie haben eine einzige Wahrheit gefunden, und um dieselbe herum als Mittelpunkt weben sie ein Glaubensbekenntnis, wie es ihrer Einbildungskraft gefällt. Denn dem einen gefällt es nicht, daß eine Frau an der Spitze der Kirche stehe; ein anderer denkt, es solle überhaupt keine Kirche geben, da alle Wahrheit frei ist. Sie werden so liberal in ihren Ansichten und Gefühlen, daß der enge Weg für sie ein immer engeres Aussehen bekommt, bis sie endlich auf der breiten Straße anlangen, die sie gemächlich abwärts führt. Diese Unzufriedenen ziehen sich aus verschiedenen Gründen von dem Gros der Bewegung zurück und bilden Sekten, die sich Gemütsheiler, Verteidiger des neuen Gedankens u. s. w. nennen. Dennoch ist alles dies von einem Faden der Falschheit durchzogen; denn selbst ihre Hauptwahrheit, die des Glaubens, haben sie verderbt.

Der Glaube ist das Lebensprinzip des Weltalls, aber es ist der Glaube an Gott und an seinen Sohn Jesum Christum, nicht der Glaube an uns selbst, der der Mittelpunkt aller Macht ist.

„Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden."

(Apostelgeschichte 4, 12.)

Die Mission des Herrn auf Erden war, Harmonie zu bringen, und deshalb war er die Verkörperung der Liebe und des Friedens. Aber es ist falsch, zu sagen, wir seien Liebe, Frieden oder Harmonie, denn wir bleiben weit hinter der Vollkommenheit zurück, die der Heiland erlangt hatte. Und auf welche Weise erlangte er den Sieg? Nicht indem er sich selbst, noch seinen Willen erhöhte, sondern indem er den Willen des Vaters tat und Ihm die Ehre gab. Und wenn jemand denkt, daß er bleibenden Frieden, Liebe oder Gesundheit auf irgend eine andere Weise erzielen kann, so täuscht er sich und befindet sich in der Gewalt einer abtrünnigen Macht und muß entweder auf seinem falschen Wege umkehren oder er wird vernichtet werden.

Es gibt nur einen Weg, um Frieden, Liebe, Gesundheit und Harmonie zu erlangen, und dieser besteht darin, den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums Folge zu leisten, welches den Menschen zu bringen Christus starb. Er selbst sagt, daß er nicht gekommen sei, Frieden auf Erden zu bringen, sondern das Schwert. Dennoch brachte er die Elemente und die Bedingungen des Friedens mit sich und gab sie seinen eigenen Aposteln und durch diese den Bewohnern der Erde.

Das Schwert der Ungerechtigkeit und des Hasses werden immer gegen den Menschen erhoben, der Gott zu dienen sucht, und die einzige Weise, vollkommenen Frieden zu erlangen, besteht darin, vor allen Dingen zuerst sich selbst zu bezwingen, und dann jedem Grundsatze der Wahrheit und jeder von

Christo eingesetzten Verordnung Gehorsam zu leisten. Und selbst dann der Kampf mit sich selbst und mit den schrecklich streitenden Elementen der Sünde, die jegliches sterbliche Wesen auf Erden angreifen, hört noch immer nicht auf. Es mögen einige sich in eine eigennützige, faule Ruhe hinüber hypnotisieren, indem sie Anstrengung und widrige Umstände vermeiden, aber die wichtigste Lektion, die wir trotz alledem zu lernen haben, besteht darin, wie wir das Leben unseres Nächsten mit Friede, Liebe und Harmonie erfüllen können, und dann wird unser eigenes an freudiger Arbeit so reich sein, daß die Frage unseres eigenen Zustandes in Bezug auf Gesundheit und Liebe nicht mehr in Betracht kommen wird.

Es gibt so viel Wahres zu hören, zu lesen und zu studieren, daß wir keine Zeit übrig haben, den Verteidigern dieses neuen Glaubensbekenntnisses zuzuhören oder ihre Bücher zu lesen. Es ist gut für uns, alles zu prüfen, aber lasset uns sicher sein, daß wir an dem Guten festhalten. Denn wird uns nicht gesagt, daß, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten getäuscht werden sollen?

Wahre Reichtümer.

Vom Präsidenten Joseph Smith. Uebersetzt und eingesandt von F. O. Cannon.

Was sind wahre Reichtümer? Die Liebe deiner Famlie, und das Vertrauen deiner Nachbarn und Freunde, an Gott zu glauben und seinen Geboten gehorsam zu sein — nicht Geld, nicht Gut. Ich kannte einen Mann, der in beständigem Elende lebte und starb, weil er sich fürchtete, daß er seine Ersparnisse einbüßen und sterben könnte, ohne seinen Kindern einen Pfennig zu hinterlassen. Der ärmste Heilige der Kirche, der liebe Angehörige besitzt, die dem Pfade des Meisters folgen, und der sich an dem Geiste des Evangeliums erfreut und in demselben die wirkliche Bedeutung des Lebens liest, ist unvergleichlich reicher. Er hat die wahren Reichtümer. Ich will damit nicht sagen, daß Geld nicht wünschenswert sei; aber es gibt Dinge, die besser sind als Geld.

Ehrenvoll entlassen.

Die Aeltesten Frank J. Chamberlain und Joseph Keller sind ehrenvoll in die Heimat entlassen worden und befinden sich bereits auf der Heimreise.

Aeltester Chamberlain begann seine Arbeit am 5. Mai 1902 und wirkte in der Frankfurter Konferenz bis ungefähr den 1. Juli 1904, wann er in das Missionsbureau berufen wurde, wo er bis zu seiner Entlassung tätig war.

Aeltester Keller begann seine Arbeit am 24. April 1902 und war zunächst in Berlin tätig, wo er bei der Durchsicht des Buches Mormon und der Lehre und Bündnisse und bei der Herausgabe des „Stern" mithalf. Am 1. Januar 1903 wurde er zum Sekretär der Mission und Herausgeber des „Stern" berufen, welche Stellung er bis zu seiner Entlassung bekleidet hat.

Wir bitten den Herrn, diese unsere lieben Brüder wegen ihrer treuen Dienste reichlich zu segnen und sie einer nützlichen und glückreichen Zukunft zuzuführen.

„Die Zeit ist unendlich lang, und ein jeder Tag ein Gefäß, in das sich sehr viel eingießen läßt, wenn man es wirklich ausführen will." Goethe.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Die Spaulding-Fabel und Anderes.

Wie schwer es ist, Irrtümer auszurotten und der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen, besonders wenn es sich um die Heiligen der letzten Tage handelt, beweist wieder der folgende Fall, der erst vor einigen Tagen zu unserer Kenntnis gelangt ist. In einem im Verlage von F. Zahn zu Neuenburg erschienenen Werke, das den Titel „Reise einer Schweizerin um die Welt" trägt und Cäcilie von Rodt zur Verfasserin hat, wird dem Besuche dieser letzteren bei den „Mormonen" in der Salzseestadt ein Kapitel, (das vierte), gewidmet. Es ist natürlich nicht unsere Absicht, die von der Verfasserin gegebene Schilderung irgendwie zu rezensieren; denn obwohl diese in dem vorliegenden Falle sogar recht günstig lautet und sehr interessant geschrieben ist, so ist jeder Reiseschriftsteller, besonders aber der moderne, nicht etwa ein Beobachter, dem man gründliche Forschungen zumuten darf, sondern ein Impressionist, der, angeregt von den Bildern, die an seinem Auge vorüberziehen, uns seine Fähigkeit zu sehen, die Qualität seiner Empfindungen und eventuell seine gute oder schlechte Laune zum Besten gibt. Er vertraut sich den Umständen an, wie er sie findet, und für die daraus entstehenden Folgen und Affekte kann ihn niemand verantwortlich machen. Dies ist jedenfalls der Standpunkt, den wir den Reiseschriftstellern und ihren Werken gegenüber im allgemeinen einnehmen, und so würden wir uns denn auch mit dem vorerwähnten Werke und seinem Inhalt garnicht beschäftigt haben, selbst in dem Falle, daß die von der Verfasserin gegebene Beschreibung der Salzseestadt und seiner Bewohner durchaus ungünstig wäre, wenn sie nicht unternommen hätte, aus dem Gebiete der Beschreibung auf das der historischen Kritik überzugehen. Dies ist denn doch etwas anderes. Wenn man es sich einfallen läßt, in diesem Sinne ein Urteil über etwas auszusprechen, so sollte man vor allen Dingen von glaubwürdigen und genauen Daten ausgehen. Das nun hat die Verfasserin in Bezug auf die „Mormonen" offenbar versäumt.

Zum Beispiel hören wir von einem „Buche der Mormonen". So etwas giebts überhaupt garnicht. Wir haben ein Buch Mormon; aber wir werden nach dem Buche genannt, nicht das Buch nach uns. Das ist jedoch noch nicht das Schlimmste. Auf Seite 50 taucht plötzlich die folgende, sehr kühne Behauptung auf: „Joseph Smith hatte den Stoff seines „Book of the Mormons" einem vom Presbyterianerprediger Spaulding 1812 verfaßten, im Bibelton gehaltenen Romane entnommen und ihn mit seinen angeblichen Gesichten und Offenbarungen bereichert." Das heißt also mit anderen Worten, daß die Verfasserin sich die Mühe genommen hat, nach der Salzseestadt zu reisen und dort einige Zeit verblieben ist, um die „Mormonen und ihre Stadt" kennen zu lernen, und dann noch nicht einmal imstande gewesen ist, zu ermitteln, daß selbst unsere bittersten Gegner sich schon seit Jahren nicht mehr einfallen lassen, in Verbindung mit dem Buche Mormon die Spaulding-Fabel zu erwähnen, aus dem einfachen, begreiflichen und sehr klugen Grunde, daß unverhofftermeise das Original des Spauldingschen Romanes im Jahre 1834 ans Licht kam. Der Finder desselben war kein Geringerer als der Präsident des Oberlin College, Ohio, James H. Fairchild, der, in Gemeinschaft mit einem Herrn Rice, beim Durchsehen einer Sammlung von alten Papieren, die der letztere gekauft hatte, unter diesen das Manuskript vorfand. Die genannten Herren stellten danach eine sorgfältige Vergleichung des Manuskriptes

mit dem Buche Mormon an, die das folgende, vom Präsidenten Fairchild am 5. Februar 1885 im „New-York Observer" veröffentlichte Resultat ergab: „Die Theorie, daß das Buch Mormon seinen Ursprung in dem sagenhaften Manuskripte Salomon Spauldings seinen Ursprung habe, wird wahrscheinlich aufgegeben werden müssen .... Herr Rice, ich selbst und noch andere haben es (das Spaulding Manuskript) mit dem Buche Mormon verglichen und konnten keine Aehnlichkeit zwischen den beiden entdecken .... Wenn eine Erklärung des Buches Mormon verlangt wird, so muß sie anderweitig gesucht werden." Auf eine spätere Anfrage, die von einem Herrn Hindley aus England an den Präsidenten des Oberlin College gerichtet wurde, gab dieser die folgende Antwort:

Oberlin College, Ohio, den 17. Oktober 1895.

J. R. Hindley, Esq.

Sehr geehrter Herr! Wir haben in unserer Schulbibliothek ein Originalmanuskript von Solomon Spaulding — unzweifelhaft echt.

Ich fand es im Jahre 1884 im Besitze des Herrn L. L. Rice aus Honolulu, Sandwich-Inseln, vor. Er war früher Staatsdrucker in Columbus, Ohio, und vordem Herausgeber einer Zeitung in Painesville, deren früherer Herausgeber Frau Spaulding besucht und das Manuskript von ihr erlangt hatte. Es hatte unter seinen alten Papieren vierzig Jahre oder noch länger gelegen und kam ans Tageslicht, weil ich ihn bat, unter seinen Papieren nach Anti-Sklaverei-Dokumenten zu suchen.

Das Manuskript trägt die Unterschrift von verschiedenen Leuten aus Conneaut, Ohio, die Spaulding es hatten lesen hören und wußten, daß es ihm gehörte. Niemand kann es sehen und an seiner Echtheit zweifeln. Das Manuskript ist wenigstens zweimal gedruckt worden — einmal von den Mormonen in der Salzseestadt, und das andere Mal von den Josephitischen Mormonen in Jowa. Die Utah-Mormonen erlangten ihre Abschrift von Herrn Rice in Honolulu, und die Josephiten erlangten sie, nachdem es in meinen Besitz übergegangen war.

Das Manuskript ist nicht das Original des Buches Mormon.

Ihr sehr ergebener Jas. H. Fairchild.

Mit der Spaulding-Fabel ist es also nichts.

Was nun die Gesichte und Offenbarungen anbetrifft, mit denen Joseph Smith das „Buch der Mormonen" bereichert haben soll, so ist die Verfasserin damit gerade so wenig im Richtigen, wie mit ihrer Erklärung über den Ursprung des Buches Mormon. Der Prophet hat niemals Anspruch darauf erhoben, Verfasser des Buches Mormon zu sein, noch es mit angeblichen Gesichten und Offenbarungen bereichert zu haben. Wohl aber war er der Uebersetzer desselben und zwar bediente er sich zu dieser Arbeit teilweise eines Urim und Thummin, den die Verfasserin „Wunderbrille" zu nennen beliebt. Das „Wunder" ist jedoch nicht in der Brille, sondern anderswo. Joseph erklärte, diesen Urim und Thummin mit den Platten erhalten zu haben, von denen er das Buch Mormon übersetzte. Den Israeliten nun war derselbe wohlbekannt; Aaron trug ihn in seinem Amtsschilde, und beide Saul und David wußten ihn anzuwenden. Die Frage jedoch ist, ob sie im Altertume in Amerika etwas von einer solchen „Wunderbrille" wußten. Das Buch Mormon erwähnt sie schon in Verbindung mit Moriankumer, des Bruders Jareds, der die Jareditен nach Amerika führte. Ist das nun nachweislich richtig? Absolut. Der älteste und höchste Gott des amerikanischen Altertums Tlaloc, oder, wie er häufiger genannt wird, Tloque Nauaque, wird immer mit diesem Instrumente dargestellt; es ist überhaupt sein vornehmstes Attribut und Unterscheidungszeichen. Man unterließ niemals, ihm dasselbe beizugeben, da er ja doch der Allweise, Nauaque, war. Ebenso war es seinen Hohenpriestern eigen, wie dies

die beiden großen, in der zapotekischen Abteilung des Nationalmuseums zu Mexiko befindlichen Terracottafiguren aufs deutlichste beweisen. Dies sind überhaupt ganz allgemein bekannte Tatsachen, und in beinahe jedem Museum, das eine gute Sammlung von amerikanischen Altertümern enthält, lassen sich Belege dafür finden.

Wenn die Verfasserin von „angeblichen" Gesichtern und Offenbarungen zu sprechen beliebt, so wollte sie damit jedenfalls sagen, daß sie Joseph Smith nicht für einen wahren Propheten hält. Dies ist ja nun nichts neues; wohl aber wäre es etwas außerordentliches, in unsern Tagen selbst unter den Gebildeten jemand zu finden, der wüßte, was man sich dabei zu denken habe. Die große Mehrzahl ist immer geneigt anzunehmen, solch ein Mensch müsse etwa so aussehen, wie „unser Herr Pfarrer." Nichts könnte jedoch verkehrter sein, aus dem einfachen Grunde, daß ein Sekundaner, der sich für Botanik interessiert, mehr von den Wegen des Herrn und seinem Wesen versteht, als ein professioneller Geistlicher auf Grund seiner Spezialwissenschaft. Die unbeschreiblichen Zustände, die heutzutage allenthalben in der sogenannten Christenheit herrschen, sind ein unwiderleglicher Beweis dafür. Eine wahre Religion — und sie muß von Gott sein, um Anspruch auf Wahrheit machen zu können — kann eben nicht von Menschen nachgemacht werden, sondern sie kann nur vom Himmel herniedersteigen und durch Vermittler bekannt gegeben werden, die vom Herrn selbst dazu bestellt sind. Das ist so klar wie das Sonnenlicht, und aus dieser unumstößlichen Wahrheit läßt sich leicht ein Verständnis der Aufgabe eines Propheten, und die Tatsache seiner absoluten Notwendigkeit, so lange man von wahrer Religion spricht, leicht ableiten.

Ebenso ist es klar, daß, wenn ein Mensch vom Herrn zum Prophetenamte berufen ist, es gleichgiltig bleibt, was die Welt von ihm denkt. Was sie sich auch immer dünken mag, es ist eben nicht in ihrer Macht, etwas in seiner Würde hinzuzutun, noch etwas davon hinwegzunehmen. Sobald nun jemand besonders das letztere zu tun versucht, ohne seiner Sache überhaupt sicher zu sein, so begeht er etwas sehr Kindisches. Wir könnten z. B. in dem vorliegenden Falle es uns gerade so gut einfallen lassen, zu behaupten, daß die Verfasserin ihre Reise um die Welt niemals gemacht, sondern ihr Werk einfach abgeschrieben habe. Was, wenn wir keine Beweise dafür hätten? In gerade dieser Lage befindet sie sich nun in Bezug auf den Propheten Joseph Smith.

Vielleicht ist es ihr niemals eingefallen, daß dergleichen überhaupt nachweisbar sei. Und dennoch ist dem so, wie könnten wir sonst sagen es zu wissen. Mit dem gleichen Unglauben betrachteten die Juden den Herrn. Da er in den Tempel hinauf ging und lehrte, verwunderten sie sich über seine Weisheit, deren Ursprung sie nicht verstehen konnten. „Wie kann dieser die Schrift, so er sie doch nie gelernet hat." Die Antwort, die sie darauf erhielten, war: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des der mich gesandt hat. So jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede." Oder wie wir im Buche Mormon lesen:

„Und wenn ihr diese Dinge empfangen werdet, wollte ich euch ermahnen, daß ihr Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi fraget, ob diese Dinge nicht wahr sind; und wenn ihr mit einem aufrichtigen Herzen fragen werdet, mit festem Vorsatze, mit Glauben an Christum, so wird er euch die Wahrheit desselben durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren; und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit von allen Dingen wissen."

Diese Worte sind so klar, daß wir ihnen nichts mehr hinzuzufügen brauchen. P. Hg.

Gottes Gebote sind unveränderlich.

Schon von Anbeginn der Welt hat es sich bestätigt, daß der Mensch geneigt ist, von den Gesetzen Gottes abzuweichen und den verführerischen Einflüssen des Widersachers anzuhangen.

Dieser Widersacher, Satan oder Luzifer, der gefallene Sohn des Morgens, war schon vor der Grundlegung der Erde, als der ewige Vater den Plan der Erlösung des Menschengeschlechts dem großen Rate des Himmels vorlegte, ein Gegner Gottes. Dort empörte er sich gegen den Vater und wurde mit seinem Anhange aus dem Himmel ausgestoßen und auf die Erde geworfen, und seit jener Zeit sucht er die Absichten des Vaters zu vereiteln und die Menschen zum Ungehorsam gegen die Gebote Gottes zu beeinflussen.

Wir finden, wie er schon im Paradiese seinen Gegeneinfluß auf Eva ausübte, welches den Fall zur Folge hatte. Ferner, wie er das Herz Kains mit dem Haß und der Habsucht erfüllte, die ihn zuletzt zum Brudermörder machten. In den Tagen Noahs finden wir, daß fast die ganze Nachkommenschaft Adams sich von seiner verführerischen List hinreißen ließ und von den Geboten Gottes abfiel, und da der Herr Noah sandte, ihnen Buße zu predigen, verhärteten sie ihre Herzen und ließen nicht ab von ihren bösen Wegen, so daß der Herr die Sündflut über sie kommen ließ, in welcher alle, bis auf Noah und seine Familie, umkamen.

Ferner lehrt uns die Geschichte der Kinder Israels, daß, da Gott Bündnisse mit dem Volke Israel machte und sie seine wahre Gottesverehrung lehrte und durch den Propheten Moses seine Gesetze offenbarte, derselbe böse Widersacher seinen Einfluß unter ihnen geltend machte und Israel zur Abgötterei verführte. Sie beteten fremde Götter an und machten sich den Götzen Baal zum Gotte und brachten ihm Opfer dar.

Um dem Könige Ahab und dem Volke Israel ihre Torheit zu beweisen, indem sie den Weg des Herrn verlassen hatten, forderte der Prophet Elias den König zu einem Gottesurteil auf dem Berge Karmel auf. „Ich," sagte er, „bin allein überblieben, ein Prophet des Herrn; aber der Propheten Baals sind vierhundert und fünfzig Mann. So *gebet* uns nun zween Farren, und laßt sie *erwählen* einen Farren und ihn zerstücken, und aufs Holz legen, und kein Feuer daran legen; so will ich den anderen Farren nehmen und aufs Holz legen, und auch kein Feuer daran legen. So rufet ihr den Namen eures Gottes, und ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei Gott!"

Der Vorschlag ward angenommen und zur Ausführung gebracht. Die Baalspriester errichteten ihren Altar, brachten ihrem Gotte ihr Opfer dar und riefen: „Baal, erhöre uns!" Jedoch, obwohl sie seinen Namen bis zum Mittag anriefen, „war da weder Stimme noch Antwort".

Da spottete ihrer Elia und sagte: „Ruft laut! Denn er ist ein Gott; er dichtet oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft vielleicht, daß er aufwache". Aber obwohl sie noch lauter riefen und sich mit ihren Pfriemen und Messern nach ihrer Weise ritzten, so kam doch keine Antwort.

Alsdann baute Elia den Altar des Herrn, der zerbrochen war, wieder auf, legte das Opfer darauf, grub einen Graben um den Altar und ließ das ganze mit Wasser begießen, bis auch der Graben voll ward. Danach betete er zum Gott Israels, und der Herr erhörte sein Gebet, und es fuhr Feuer vom Himmel und verzehrte das Opfer auf dem Altar sammt dem Wasser im Graben. Als das Volk dieses sah, rief es aus: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!"

Aus diesem können wir schon sehen, wie Satan es sich zur Aufgabe

macht, den Gesetzen Gottes entgegen zu arbeiten, und dadurch die Menschen ins Verderben zu stürzen, denn er ist der Sohn des Verderbens.

Trotzdem daß der Herr von Zeit zu Zeit Propheten zu Israel sandte, um sein Volk auf dem rechten Wege zu leiten, ließ es sich im Laufe der Zeit von der Macht des Erbfeindes überwältigen; es veränderte die wahre Gottesverehrung und folgte den heidnischen, abgöttischen Gebräuchen, die dem Herrn ein Greuel waren.

Als der Heiland geboren ward, und sein Lehramt auf Erden antrat, fand er Israel in einem abgefallenen Zustande; anstatt der wahren Gebote Gottes waren Menschensatzungen eingeführt; und als Folgen des Abfalles entstanden Streitigkeiten, Spaltungen, und geistliche Finsternis kam über das Volk in solchem Maße, daß es den erwarteten Messias nicht anerkannte, sondern Ihn in seiner Blindheit ans Kreuz schlug und sein Blut auf sich herabbrachte.

Dieses alles waren die Folgen der Abweichung von den Geboten Gottes. Es brachte Israel geistlichen Tod; sie waren sich selbst überlassen, wurden als eine Nation von den Römern zerstört und unter alle Nationen zerstreut. Bittere Erfahrung wird sie lehren, daß die Wege und Gebote Gottes nicht von Menschen geändert werden können, und daß der Mensch, der sich von den Geboten Gottes leiten läßt und dem Geist des Widersachers widersteht, auf dem Weg des Heils und der Sicherheit wandelt.

Als die Kirche Christi in den Tagen des Heilandes von ihm gegründet wurde, wurden ihr alle Lehren, Verordnungen und Diener gegeben, die der Ewige Vater zur Seligkeit des Menschengeschlechts notwendig erachtete. Die Apostel, die der Meister berufen hatte, gingen nach seinem Befehl aus in die Welt und verkündigten die frohe Botschaft des Evangeliums und gründeten, wo immer sich Gelegenheit bot, Gemeinden nach dem Muster Christi. Aber gar bald machte sich der Einfluß Satans gegen die Kirche Gottes fühlbar; ihre Anhänger wurden verfolgt und falsch dargestellt. Die Apostel und Führer der verschiedenen Gemeinden und die große Mehrzahl der Heiligen wurden auf grausame Weise getötet, und nach kurzer Zeit unterging die Kirche eine Veränderung in Lehren, Verordnungen und Organisation dermaßen, daß der Herr sie nicht länger als seine Kirche anerkannte. In ihren falschen Wegen verharrend, gelangte die Kirche zuletzt in den Zustand, den der Prophet Jesajas also beschrieb: „Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern; denn sie übergehen das Gesetz, und ändern die Gebote, und lassen fahren den ewigen Bund." Jes. 24, 5. Trotz dieser Veränderungen und des Abfalles gibt das heutbestehende Christentum vor, das Evangelium Jesu Christi zu haben. Durch angemaßte Autorität rufen sie: „Hier ist Christus!" „Da ist Christus." Gleich Israel, als sie von den Wegen Gottes abwichen, ist das Christentum sich selbst überlassen. Uneinigkeit, Spaltungen in Hunderte von Sekten, Haß und Blutvergießen sind die Folgen; sie erfüllen auf das genaueste die Prophezeihung des Apostel Paulus: „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln wenden." (2 Thim. 4. Vers 3.)

Infolge dieses Abfalls war es für den Herrn notwendig, das Evangelium in seiner Reinheit wieder herzustellen, und dieses wunderbare Ereignis hat bereits stattgefunden als Antwort auf das Gebet Joseph Smith's, des Propheten des neunzehnten Jahrhunderts, der den Herrn anrief, ihm zu zeigen, welcher von den verschiedenen Sekten er sich anschließen sollte und welche die von dem Herrn anerkannte Kirche sei. Er erhielt die Antwort vom Herrn, sich keiner derselben anzuschließen, daß keine von den vielen Sekten von Gott anerkannt sei, weil sie von der wahren Lehre Christi abgewichen seien und Menschen-

satzungen als Evangelium Christi lehren; daß sie sich dem Herrn zwar nahen und ihn ehren mit den Lippen, aber ihre Herzen ferne von ihm wären; daß sie den Schein eines gottseligen Wesens hätten, aber seine Kraft verleugneten, und daß solches ein Greuel in den Augen Gottes sei. Auch wurde ihm erklärt, daß, wenn er treu im Halten der Gebote Gottes sei, daß er erkoren wäre, das Werk Gottes in seiner ursprünglichen Reinheit nach dem Willen des Herrn wieder herzustellen.

Späterhin erschien dem jugendlichen Propheten himmlische Boten, die ihn unterrichteten und behüflich waren, die Kirche Christi nach dem Muster des Heilandes zu gründen, mit Aposteln und Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern, und die ihm kundtaten, daß es seine Aufgabe sei, die Botschaft der Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums aller Welt zu verkündigen und allen Nationen Buße zuzurufen.

Dieses stimmt mit den Worten des Heilandes im 14. Verse des Evangeliums Mathäi überein: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Und auch in der Offenbarung Johannis, im sechsten und siebenten Verse des vierzehnten Kapitels, lesen wir: „Und ich sah einen Engel fliegen, mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen, denen die auf Erden wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichtes ist kommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen".

Dieses ewige Evangelium oder das Evangelium vom Reich soll nicht nur den Christen, sondern auch den Heiden verkündiget werden; nicht nur den Deutschen und Schweizern, sondern allen Nationen, allen Völkern, Geschlechtern und Sprachen; die dazu bevollmächtigten Aeltesten sollen mit lauter Stimme aller Welt zurufen: Fürchtet Gott, gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichtes ist gekommen, oder in andern Worten: Fürchtet Gott, unser aller Richter, der heute der Menschheit sein Evangelium, den Plan der Erlösung durch seiner Diener Mund verkündigen läßt, und schenkt der Botschaft Gehör, denn danach soll der Mensch gerichtet werden, und ist verantwortlich, ob er diese Aufforderung annimmt oder zurückweist. Wohl hat der Mensch seinen freien Willen und kann wählen, gehorsam oder ungehorsam zu sein; aber je nach dieser ihm gegebenen freien Wahl, muß er vor dem ewigen Vater Rechenschaft ablegen.

Gott hat die Absicht, die Menschen zu segnen und glücklich zu machen, und als ein Herz und eine Seele zu vereinigen; deshalb gab er das Evangelium mit seinen ewigen Gesetzen und Verordnungen und verlangt den Gehorsam des Menschen, um den mit dem Gebote verbundenen Segen zu erhalten; denn es ist ein unumstößliches Gesetz des Himmels, daß ein jegliches, von Gott gegebenes Gesetz einen Segen enthält, und daß dieser Segen nur durch Gehorsam erlangt werden kann.

Diese Wahrheit, in Demut ausgeführt, ist die Frucht oder das Leben des Evangeliums. Wenn der Mensch den Geboten Gottes gehorsam ist, so wächst er in der Erkenntnis des Herrn, nimmt zu an Gnade und Weisheit und wird näher zu Ihm gebracht, denn durch den Gehorsam steht er vor dem Herrn gerechtfertigt.

Diese einfache und schöne Wahrheit steht jedoch im Widerspruch mit dem heutigen Christentum, das vorgibt, daß der einfache Glaube an Christum zur Seligkeit hinreichend sei; daß der Mensch nicht imstande sei, seine Seligkeit auszuarbeiten, sondern, daß dieses von dem Heiland getan werden müsse.

Nun, wenn dem so ist, warum sollte dann der Herr das Halten der

Gesetze und Verordnungen des Evangeliums von uns verlangen? Im siebenten Kapitel Matthäi, einundzwanzigsten Verse, sagt der Herr: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." In der Epistel S. Jakobi, im zweiten Kapitel, lesen wir folgendes:

14. „Was hilft es, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen?

15. So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung;

16. und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berate euch, wärmet euch und sättiget euch; gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist, was hülfe sie das?

17. Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber.

18. Aber es möchte jemand sagen: Du hast den Glauben, und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben ohne deine Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken.

19. Du glaubst, daß ein einiger Gott ist: du tuest wohl daran. Die Teufel glaubens auch, und zittern.

20. Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke tot sei?

21. Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altare opferte?

22. Da siehst du, daß der Glaube mitgewirket hat an seinen Werken; und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden."

So sehet ihr nun, daß der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein. Vers 26 sagt: „Denn gleich wie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot."

Als Gegenbeweis dieser Wahrheit wird gewöhnlich die Schriftstelle Epheser 2, Vers 8 und 9, angeführt: „Denn aus Gnade seid ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gnade ist es Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme."

Kann aus diesem die Auffassung festgestellt werden, daß wir, um unsere Seligkeit zu erlangen, nichts zu tun haben, als nur an Christum zu glauben? Wenn so, dann wird der Teufel auch selig, denn er glaubt auch. Wohl ist die Gnade Gottes die Grundlage oder das Fundament aller Gebote im Evangelium, denn das Evangelium selbst ist durch Gottes Gnade gegeben und wurde im Himmel verfaßt, noch ehe die Erde gegründet war. Was wir Menschen für uns selbst nicht tun konnten, wurde für uns von Christo aus Gnade getan, was wir aber für uns selbst tun können, müssen wir erfüllen, denn so verlangt es die Gerechtigkeit. Nach dem Plan der Erlösung gehen Gnade und Gerechtigkeit Hand in Hand. Es kann nicht die Gnade die Grenzen der Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit nicht die Grenzen der Gnade überschreiten. Beide behaupten ihre vollsten Rechte nach dem ewigen Ratschlusse des Himmels.

Die Erlösung vom Falle Adams durch Christum konnte von keinem der Nachkommen Adams ausgeführt werden, weil alle unter der Verdammung waren. Was in Adam verloren ging, wurde uns in Christo gegeben; die Gnade machte ihren Anspruch und die Gerechtigkeit wurde zufriedengestellt; aber alles, was der Mensch imstande ist, selbst zu tun, verlangt die Gerechtigkeit, und die Gnade stimmt mit diesem Grundsatz überein.

Wenn wir nun die Botschaft des ewigen Evangeliums oder des Evangeliums vom Reich hören und seinen Geboten keinen Gehorsam leisten, ob-

gleich wir glauben, daß die Botschaft wahr ist, wie kann die Gnade für uns wirken, ohne die Gerechtigkeit zu verletzen? Die Lehre, daß der Glaube ohne Werke selig macht, ist nicht nur schriftwidrig, sondern auch vernunftwidrig. Niemand wird behaupten, daß der Landmann einzig durch Glauben an das Besäen und Bebauen seines Landes eine Ernte erwarten darf, es sei denn, er verrichte die damit verbundenen Werke und Arbeiten. Eine Theorie ohne Ausführung ist zu nichts nütze. Es kann mit dem Plan eines Hauses verglichen werden. Der Plan ist das theoretische Haus; aber wenn der Plan nicht ausgeführt wird, so wird das Haus uns keinen Schutz und keine Bequemlichkeiten gewähren. Also ist auch der Glaube ohne Werke machtlos, ist in einem unentwickelten Zustande und unnütz.

Glaube ohne Werke ist eine falsche Idee, die vom heutigen Christentum wie ein Götze verehrt wird. Gleich den Israeliten, die den Baal verehrten und ihn nicht lassen wollten, so hängt das Christentum an dieser falschen Lehre, von welcher keine Erhörung, kein Segen fließen kann. Es ist die List Satans, die Menschen durch diese Idee des Segens, der der Ausführung der Gebote Gottes folgt, zu berauben und von den Wegen des Gehorsams abzuhalten, und so lange sie an dieser Irrlehre festhalten und Nichtbefolgung der Gebote Gottes ihr Zustand ist, können sie keinen Anspruch auf die Segnungen der Seligkeit machen. So lange sie sich von den blinden Führern leiten lassen, die nicht von Gott gesandt sind, werden sie sicherlich beide, Führer und Geführte, in die Grube fallen.

Sobald aber der Mensch die Stimme des guten Hirten in der Botschaft der Aeltesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage hört und in Demut sich den Geboten des wieder geoffenbarten, ursprünglichen Evangeliums unterzieht und einem Gott gegenüber als gehorsamer Diener dasteht, der willens ist, sich von ihm leiten zu lassen, so zeigt er einen lebendigen, durch Gehorsam mit Werken verbundenen Glauben, der die Segnungen der Seligkeit nach sich zieht. Das menschliche Herz wird dadurch mit dem Himmel verbunden, das Zeugnis des himmlischen Vaters wird demselben zuteil, denn der Heiland selbst hat ja verheißen, daß alle, die den Willen des Vaters *tun* (nicht nur glauben), sollen inne werden, ob sein Werk von Gott oder von den Menschen sei. Wir müssen uns den Geboten des Herrn in Gehorsam unterziehen und nie denken, seine Gebote verändern und die Lehre der Menschen an ihre Stelle setzen zu können, denn die Gesetze Gottes sind ewig und können nicht geändert werden. Der Herr ist ein weiser Gott, und so hoch der Himmel über der Erde erhaben ist, so hoch sind die Gedanken des Herrn höher als die Gedanken der Menschen.

Peter Loutensock, Salt Lake City, Utah.

„Man soll von eigenen und fremden Fehlern niemals, am wenigsten öffentlich reden, wenn man nicht dadurch etwas Nützliches zu bewirken denkt."

Todesanzeigen.

Am 18. Januar verstarb zu Wädenswil Schwester Emma Merina Suter, geborene Giovanola, im Alter von 31 Jahren an der Lungenschwindsucht. Obwohl sie ein ganzes Jahr zu leiden hatte, trug sie ihre Krankheit doch mit Geduld und entschlief mit der Gewißheit, einem bessern Dasein entgegen zu gehen.

Am 26. Januar verstarb zu Zürich Bruder Christian Laterner, im Alter von 69 Jahren nach schwerer Krankheit.

Wir bitten den Herrn, die lieben Angehörigen der Abgeschiedenen zu segnen und ihnen in ihrer herben Prüfung beizustehen.

Abend.

Nun schlafen die Vöglein im Neste,
Nun schlummern die Blüten am Strauch,
Und unter dem Himmel die Weste,
Horch, horch! sie ruhen nun auch.

Da droben, da wachen die Sterne
Und singen ihr ewiges Lied,
Das, hallend aus endloser Ferne,
Leis' über die Erde noch zieht.

Und der da von Anbeginn lenket
Das ganze schimmernde Heer,
Auch deiner liebend gedenket,
Du giltst ihm ja noch viel mehr.

Der segnet die Vöglein und Blüten,
Und leitet der Winde Hauch,
Der wird auch dich wohl behüten,
So ruh' in Frieden nun auch.

Friedrich Oser.

Inhalt:

Die Geschichte des Proph. Joseph 33
Pünktlichkeit 36
Die christliche Wissenschaft . . . 37
Wahre Reichtümer 39
Ehrenvoll entlassen 39
Die Spaulding Fabel u. Anderes 40
Gottes Gebote sind unveränderlich 43
Todesanzeigen 47
Gedicht 48

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 15097